



# Erfahrungsbericht

University of North Carolina, Wilmington

Fall Semester 2013

Am 12. August 2013 machte ich mich auf den Weg nach Wilmington, North Carolina, USA, wo ich die nächsten fünf Monate verbringen sollte. Im Gepäck hatte ich jede Menge Vorfreude und war gespannt, was mich auf der anderen Seite des Atlantiks erwarten würde. Nach 12 Stunden Flug mit gewitterbedingter Verspätung – bald würde ich erfahren, dass tägliche Gewitter in North Carolina im Sommer auf der Tagesordnung stehen – lernte ich meine Gastfamilie kennen, bei der ich die erste Woche in Wilmington verbrachte. Bevor ich jedoch in das Flugzeug steigen konnte, war einiges an Organisation und Planung nötig.

### **Vorbereitung**

Ich hatte verschiedene Gründe, mich für den Süden der USA zu entscheiden. Da ich Psychologie studiere, bot sich die USA als Gastland gut an, da die Forschung und die Lehre in diesem Fachgebiet sehr fortschrittlich und hochwertig sind. Zudem wollte ich, vor allem bezüglich der psychologischen Fachsprache, mein Englisch verbessern. Vor meinem Auslandssemester war ich bereits zuvor in den USA und hatte schon während meiner Schulzeit ein Jahr an einer High School verbracht. Deshalb freute ich mich, in die USA zurück zu kehren, das College-Leben kennenzulernen und einen anderen Teil dieses vielseitigen Landes erkunden zu können. Mit der Zusage, am Baden-Württemberg-Programm teilnehmen zu können, bekam man eine detaillierte to-do-Liste, was bei der weiteren Organisation des Auslandssemesters beachtet werden musste. Das Wichtigste war die zeitnahe Beantragung des Visums, was jedoch kein Problem darstellte. Dazu mussten online Formulare ausgefüllt werden, die entsprechenden Dokumente beantragt werden (Reisepass, Antragsformular DS-260 etc.), die Gebühren bezahlt (SEVIS-Gebühr, Antragsgebühr etc.) und schließlich ein Termin für das Visumgespräch vereinbart werden. Hierbei sollte beachtet werden, dass alle Dokumente vollständig vorliegen, ansonsten muss ein neuer Termin in der US Botschaft vereinbart werden. Sämtliche Informationen zum ganzen Prozess findet man auf der Seite der US Botschaft. Zudem sollte man sich vor Beginn des Auslandssemesters um die Anrechnung der Studienleistungen kümmern. Zur Kurswahl bekam ich von meiner Gastuniversität schon frühzeitig Informationen. Maximal konnten Kurse im Umfang von 18 CPs, minimal von 12 CPs gewählt werden. Pro Kurs musste eine erste und zweite Wahl angegeben werden. Alle Kurse konnten in einem Katalog auf der Website der Universität eingesehen werden. Die ausgewählten Kurse musste man vor der Anreise dem International Office der University of North Carolina, Wilmington (UNCW)

mitteilen. Die Mitarbeiter kümmerten sich am ersten Tag der Einschreibung darum, die internationalen Studenten zu den Kursen einzuschreiben. Anschließend bekam man Zugangsdaten zu einem Portal und konnte sich noch für andere Kurse eintragen oder Änderungen vornehmen, falls noch Plätze in anderen Kursen vorhanden waren. Da im System die Vorleistungen von internationalen Studenten nicht eingetragen waren, konnte es auch sein, dass man zuvor die Erlaubnis des Professors einholen musste. Nach Beginn der Vorlesungszeit in den USA hatte ich noch zwei Wochen die Möglichkeit, Kurse zu wechseln. Um die Leistungen aus dem Ausland anrechnen lassen zu können, sollten vor dem Auslandssemester learning-agreements geschlossen werden. Hierzu bin ich mit der Beschreibung meiner gewählten Kurse zu den Fachvertretern an der Uni Ulm gegangen und holte für jeden Fachbereich, in dem ich mir eine Veranstaltung anrechnen lassen wollte, eine Bestätigung ein. Anschließend müssen diese learning-agreements der Fachvertreter dem Vertreter des Prüfungsausschusses vorgelegt werden, der dies dann nochmals absegnet. Zudem habe ich im Studiensekretariat ein Urlaubssemester beantragt. Zur weiteren Vorbereitung musste die Anreise geplant und eine Unterkunft gesucht werden. Auch dabei war meine Gastuniversität sehr hilfreich und hat viele Informationen zur Verfügung gestellt. Man sollte auch vor der Abreise eine Kreditkarte beantragen und darauf achten, dass man kostengünstig Geld abheben kann. Ich habe mir zusätzlich in einer amerikanischen Bank ein Konto eröffnet, was für Studenten in der Regel kostenlos ist und bei Nutzung der Karte in den USA keine Gebühren anfallen.

### **Wohnen und Verpflegung**

Generell gibt es zwei Möglichkeiten bzgl. dem Wohnen: On- oder Off-Campus. Ich entschied mich, auf dem Campus zu wohnen und bekam ein Zimmer im International House zugeteilt. Wie es in den USA typisch ist, habe ich mir ein Zimmer mit einer Mitbewohnerin geteilt. Zunächst war ich im Zweifel, wie es werden würde, kein Zimmer für mich selbst zu haben. Ich teilte mir das Zimmer mit einer Austauschstudentin aus Australien, mit der ich mich sehr gut verstanden habe und es machte schließlich Spaß, diese amerikanische Erfahrung zu machen und würde mich wieder dafür entscheiden, auf dem Campus zu wohnen. Der Großteil der internationalen Studenten wohnte auf dem Campus, weshalb es sehr einfach war, Anschluss zu finden und langweilig wurde es nie. Im International House, in dem ich wohnte, waren ca. 50% Austauschstudenten, die andere Hälfte waren hauptsächlich Freshman, also amerikanische Studenten im ersten Jahr. Ich hatte jedoch den Eindruck, dass

bei der Zimmereinteilung das Alter berücksichtigt wurde. Meine Gastuniversität garantierte zudem für jeden Austauschstudenten ein Zimmer, solange die Bewerbungsfrist für das Wohnheim eingehalten wurde. Entscheidet man sich dafür, eine WG off Campus zu suchen, gab es eine Wohnungsbörse von der Universität, auf der Studenten Mitbewohner suchten. Die meisten Angebote richteten sich jedoch an Studenten, die länger als ein Semester blieben. Meist ist es auch billiger, off campus zu wohnen. Wenn man sich gegen ein Wohnheim auf dem Campus entscheidet, würde ich empfehlen, trotzdem eine Wohnung nahe dem Campus zu nehmen, damit die Uni leicht mit Fahrrad oder Bus erreichbar ist (je nach den örtlichen Begebenheiten). Von der Universität aus gab es einen Bus, der in naheliegende Wohngebiete fuhr. Sogar abends konnte dieser bis 24 Uhr angerufen werden. Der UNCW Campus ist sehr schön mit vielen Pinien und beeindruckenden Gebäuden sowie verschiedenster Sportanlagen. Außerdem gibt es verschiedene Mensen in Buffetform und verschiedene Fast-Food-Restaurants (wie Subway, Dunkin Donuts, chick fil a etc.) und coffee shops wie Starbucks. Man konnte entweder mit „meal swipes“ oder „food dollars“ bezahlen, das Geld hierfür konnte man auf seine Studentenkarte aufladen. Meal swipes bekam man nur, indem man einen meal plan für das komplette Semester hatte. Wohnt man auf dem Campus, ist ein meal plan in der Regel obligatorisch. Hierbei kann man aus verschiedenen wählen, die in der Anzahl an meal swipes und Höhe an food dollars variieren. Mein meal plan, in dem ich 14 meal swipes in der Woche hatte (also 14mal ein Menü in der Mensa bekam) und dann noch \$275 food dollars für das ganze Semester hatte, war mehr als ausreichend. Mit dem Fahrrad konnte man jedoch auch leicht Supermärkte oder weitere Restaurants erreichen. Die Lebenshaltungskosten sind in den USA deutlich höher als in Deutschland – für Miete und (gesundes) Essen sollte man mehr Geld einplanen als es in Deutschland in der Regel für Gleichwertiges nötig ist.

## **Studium**

Das Studienangebot an der UNCW ist sehr breit gefächert und in vier Colleges und die Graduate School geteilt. Mein Studienfach Psychologie war an dem College of Arts and Sciences angesiedelt. Als Austauschstudent ist es aber möglich, alle Studienfächer - nicht begrenzt auf das eigene - zu wählen, solange keine Vorleistungen verlangt werden. So hatte ich die Möglichkeit, einen Kurs an der Cameron School of Business zu belegen. Insgesamt hatte ich fünf Kurse: Abnormal Psychology, Health Psychology, Applied Behavior Analysis,

Marketing und Golf. In jedem Fach, das ich belegte, waren die Inhalte sehr praxisnah und anschaulich dargestellt – und anders als in Vorlesungen in Deutschland – wurde sehr viel Zeit mit Schilderungen von Fallbeispielen sowie Diskussionen verbracht. Zudem war es immer wieder möglich, Zusatzleistungen durch die Analyse von relevanten Filmen, die Zusammenfassung von wissenschaftlichen Artikeln oder den Besuch verschiedener Veranstaltungen zu bekommen, die zusätzlich zu den Leistungen in den Prüfungen angerechnet wurden. Die Gesamtnote wurde meist durch drei bis vier schriftliche Klausuren und ggf. Präsentationen sowie Hausarbeiten erlangt. Falls eine Note also mal nicht so gut ausfallen sollte, hat man noch genügend Chancen, sich wieder zu verbessern. Ein Kurs fand in der Regel zwei bis dreimal in der Woche statt und die Anwesenheit wurde bei mir meist geprüft. Zur Vorbereitung auf den Unterricht mussten stets Kapitel in den (oft sehr teuren) Lehrbüchern gelesen werden. Bei einigen Professoren, war es Voraussetzung, das gleiche Lehrbuch zu haben, manchmal reichten auch ältere, billigere Versionen des Buches. Durch verschiedene Online-Portale oder die Bibliothek auf dem Campus kann ein Buch auch kostenpflichtig ausgeliehen werden. Oft bietet es sich jedoch auch an, es zu kaufen und versuchen, es später wieder zu verkaufen.

Jede meiner gewählten Veranstaltungen war anders aufgebaut und es wurden verschiedene Schwerpunkte und Prüfungsleistungen gesetzt. In Health Psychology zum Beispiel mussten sich alle Studenten ein Projekt suchen, an dem wir über das gesamte Semester arbeiteten. Ich machte eine Studie, in der ich die Essgewohnheiten und Sportgewohnheiten von amerikanischen und deutschen Studenten verglich. Eine Studie ganz alleine zu konzipieren, durchzuführen und auszuwerten war für mich eine neue, gute Erfahrung. In diesem Fach unternahmen wir auch mehrere Exkursionen. So besuchten wir z.B. die Klinik, in der mein Professor ehrenamtlich arbeitete und kostenlos bedürftige Patienten behandelte. Zudem konnten wir seine modern eingerichtete Neuropsychologie-Praxis besuchen. In diesem Zusammenhang haben wir uns auch viel mit der Gesundheitspolitik, den Krankenversicherungsmöglichkeiten und ObamaCare beschäftigt.

Mein Fach Marketing war eine „hybrid class“. Das bedeutet, dass die Lehrveranstaltung in eine Online-Vorlesung und eine Präsenzvorlesung geteilt wurde. Mir gefiel das sehr gut, denn die Theorie wurde online behandelt, in der eigentlichen Veranstaltung wurden anschließend viele Beispiele durchgesprochen und das Gelernte veranschaulicht und diskutiert. Neben dem Unterricht arbeiteten wir in Kleingruppen an Projekten und erstellten

in mehreren Schritten einen Marketingplan von einem von uns erfundenen, neuen Produkt. Am Ende stand auf einer „trade show“ die Präsentation des Produktes an.

Die Betreuung durch die Professoren war bei mir sehr gut. Ihnen war daran gelegen, dass ihre Studenten aus den Kursen Wissen für das weitere Leben mitnehmen und Querbezüge und die Wichtigkeit der Inhalte des Unterrichts verdeutlicht werden. In den Projekten arbeiteten wir sehr eigenständig, es wurden jedoch zahlreiche Lern- und Hilfsmaterialien zur Verfügung gestellt und es war jederzeit möglich, den Professor zu kontaktieren.

### **Außercurriculare Angebote**

Typisch für amerikanische Universitäten ist, dass es neben den Lehrveranstaltungen viele Sportangebote und verschiedenste Uni-Clubs gibt. Gleich zu Beginn des Semesters gab es dazu Veranstaltungen, bei denen jeder Club einen Stand hatte und man sich informieren konnte. Das Angebot war sehr vielseitig – von fachlichen, sozialen, umweltorientierten, sprachlichen und internationalen Clubs bis zu Sport-Clubs, die sich einmal oder mehrmals pro Woche trafen. Zum Beispiel gab es auch die International Student Organisation, durch die viele Aktivitäten für internationale Studenten geplant wurden, wie der Besuch eines American Football oder einem NHL Spiel. Zudem wurde gleich zu Beginn ein Willkommens-Barbecue für alle neuen Austauschstudenten organisiert, an denen auch die Gastfamilien teilnahmen. Für das Gastfamilienprogramm der UNCW konnte man sich auch vor der Ankunft bewerben. Dadurch bekommt man eine Gastfamilie zugewiesen. Ziel dieses Programms ist es, neben dem Studentenleben das amerikanische Familienleben ein bisschen kennen zu lernen und sich mindestens einmal im Monat mit der Familie zu treffen. Ich unternahm einige Ausflüge mit meiner Gastmutter über das Semester verteilt und gerade am Anfang des Semesters bot sie viel Hilfe bei Besorgungen. Zudem gab es ein Mentorenprogramm, für das man sich ebenfalls bewerben konnte und einen amerikanischen Studenten zugeteilt bekam, die meist selbst schon ein Auslandssemester absolviert haben. Diese nahmen auch an der zweitägigen Einführungsveranstaltung, bevor die Kurse begannen, teil. Gerade in den ersten Tagen haben sie uns viel gezeigt, Aktivitäten mit uns unternommen und alle möglichen Fragen beantwortet.

Hervorzuheben war an der UNCW auch das große Sportangebot. Neben den Teams (wie Basketball oder Fußball – jedoch leider keine American Football Mannschaft) und den Sport-Clubs gab es auch das im Jahr 2013 neu eröffnete Recreation Center, das neben einem großen Fitnessbereich über ein Schwimmerbecken, einen Pool und einer Kletterwand

verfügte. Zudem wurden Kurse wie Pilates oder Zumba täglich angeboten und auch Surf-Kurse oder Kajak-Touren und Stand-Up-Paddeling angeboten. Am Ende des Semesters hatte ich durch die UNCW die Möglichkeit, eine Woche zum kajaken in die Florida Everglades zu fahren.

### **Aufenthalt im Gastland**

Ich würde jedem, der die Chance hat, empfehlen, während dem Auslandssemester so viel wie möglich zu reisen. Ich bin oft mit anderen internationalen Studenten über ein verlängertes Wochenende das Land erkunden gegangen – ob New York, Washington, Chicago oder die nahegelegenen Strände. Das war eine großartige Möglichkeit, mehr von dem Land und den Leuten kennenzulernen und einen Kontrast zum Studentenleben zu erleben, das sich doch sehr auf das Leben auf dem Campus konzentriert hat.

In Wilmington, NC hat es mir persönlich sehr gut gefallen, da es eine schöne, kleine Südstaaten-Stadt ist und die Strandnähe war natürlich noch ein Extra-Bonus. Leider sind die öffentlichen Verkehrsmittel nicht gut ausgebaut, weshalb man als Student ohne Auto auf Freunde, Fahrrad oder Taxis angewiesen ist. Ich habe Amerikaner als freundliche und offene Gastgeber kennengelernt. Meine Mitstudenten waren sehr aufgeschlossen und interessiert an anderen Kulturen, deshalb war es leicht, Anschluss zu finden.

Ich bin sehr dankbar, dass ich diese Erfahrung in den USA machen durfte. Für mich war es auf jeden Fall ein großer Gewinn, ein Semester im Ausland zu verbringen und würde jedem wärmstens empfehlen, den Schritt selbst zu wagen. Neue Perspektiven einzunehmen, in ein anderes Land und dessen Kultur einzutauchen, Menschen aus aller Welt kennenzulernen sowie fachliches Wissen zu erweitern und durch teils andere Ansätze von einem anderen Blickwinkel zu sehen, sind nur einige positive Aspekte, die ich aus meinem Auslandssemester mitgenommen habe.

Einen großen, herzlichen Dank möchte ich der Baden-Württemberg Stiftung aussprechen, ohne deren Stipendium für mich dieses Auslandssemester nicht realisierbar gewesen wäre.